

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedhofstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stiene),
Wahlstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Taubstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 247 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Rheinischer Kellergesangs-Sonntagsblatt.
Sonderbeilage: Rheinischer Kellergesangs-Sonntagsblatt.
Einmal jährlich: Sonderbeilage mit Kalender.

Freitag
22
Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beilage. — Einzelnenpreis: 20 Pfg. für die kleine Beilage für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Abdruckverbot: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Die verzweifelte Lage Serbiens

Freiheit der Meere

* Solange der Krieg dauert, solange wird allgemein über die Freiheit der Meere gesprochen. Man kann nicht sagen, daß es sich hier um ein Schlagwort handelt, aber es hat mit einem Schlagwort gemein, daß die breitesten Kreise des Volkes sich über den Inhalt nicht sonderlich klar sind. Wir hören immer und immer wieder, das Ziel des Krieges müsse die Freiheit des Meeres sein. Bekanntlich beherrschte heute Großbritannien den weiten Ozean, der gewissermaßen zu einem britischen Binnenmeer geworden ist. Das muß mit Friedensschluß aufhören. Denn wir wissen ja, daß dank der Unfreiheit des Meeres unsere Kolonien verlassen bestanden, daß 600.000 deutsche Reservisten aus Amerika nicht zu den Waffen eilen konnten, daß Deutschland auf seine eigenen Produkte angewiesen war und von der weltwirtschaftlichen Entwicklung vollkommen abgeschlossen wurde. Demgegenüber hatten England und Frankreich, zum Teil auch Rußland, den weiten Erdbreis in ihren Diensten, sie hielten die Truppen aller Herren Länder herbei, sie beschafften sich Munition aus Amerika und Japan, sie bekamen auch genügend Nahrungsmittel und hätten jedenfalls eine gleiche Befestigungsprobe wie das deutsche Reich nicht befanden. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß unsere Erfolge wesentlich größer wären, ja, daß der Friede längst in Europa eingeleitet wäre, wenn wir nicht von aller Welt abgeschüttelt wären. Die Freiheit der Meere bildet darum einen wichtigen Punkt für Deutschlands Zukunft und auf diesem Gebiete wirklich greifbare Erfolge zu erzielen, darf bei Friedensschluß nicht außer Acht gelassen werden.

Die Frage ist nur, wie sollen wir die Angelegenheit regeln, wie werden wir uns die gleiche Berechtigung auf dem Meere erkämpfen. Man könnte ja daran denken, durch völkerrechtliche Verträge festzusetzen, daß das Privateigentum auf freier See auch während des Krieges geschützt ist. Das durch Bindung aller Staaten als Reservat erlaubt ist, unbehelligt durch den Feind in die Heimat zu den Häfen zu eilen, daß eine Hungerkur nach berücksichtigtem englischem Muster nicht mehr eingeleitet werden darf. Auf diese Weise bekämen wir die Freiheit der Meere für Friedenszeit. Aber was soll ich mit einer Freiheit der Meere in Friedenszeit, da dann das Meer auch ohne völkerrechtliche Verträge frei ist. Für die Kriegszeit würden solche Verträge nicht das geringste befähigen. England vertritt die Völkerrechtstheorie über Völkerrechtstheorie, beschneidet nicht nur den weiten Ozean für seine Feinde, sondern beherrscht auch in gewaltigem Maße die neutralen Staaten. Frankreich und Großbritannien ignorieren die griechische Neutralität, obwohl es sich auch hier um einen Rechtsbruch und einen Gewaltakt schlimmster Art handelt. Manut man allen Ernstes, die Freiheit der Meere sei für die Zukunft garantiert, wenn auf einem Kongress aller Völker diese Freiheit in Paragraphen auf dem Papier festgelegt würde? Manut man, daß England sich bei einem eventuellen späteren Kriege an Abmachungen halten würde, die ihm selbst zum Schaden wären? Wer das glaubt, für den ist die Frage leicht gelöst, wer anderer Meinung ist, wird nach soliden Grundlagen streben müssen.

Die Ansicht ist in Deutschland weit verbreitet, daß England allen Ernstes auf die Beherrschung des Meeres verzichtet und den anderen Völkern die Freiheit geben würde. Man kann sich sogar auf das Wort eines englischen Ministers berufen, der die Ansicht äußerte, nach Ende des Krieges würde Großbritannien über diese Frage mit sich reden lassen. Ganz zweifellos. Aber erst nach Ende des Krieges, und wenn der nächste Krieg beginnt, dann müssen die alten Zustände wieder zu neuem Leben erwachen. Ein auf dem Gebiete der Seefahrt durchaus zuständiger Mann, Herr Generaldirektor Wallin, hat der Meinung Ausdruck gegeben: „Britischer Völkerrechtsstolz und kalkulierbares Interesse muß England auf den Weg der Erkenntnis führen, daß der europäische Friede nur zu wahren ist, wenn Deutschlands Gleichberechtigung auch auf dem Meere unumwunden anerkannt und gewährleistet wird.“ Eine solche Menschenfreundlichkeit wegen mit England nicht zu vertrauen, schon aus dem Grunde, weil England einziger Stolz die Thronen von der Beherrschung des Meeres ist. Wenn die Freiheit des Ozeans kein Schlagwort sein, sondern Wirklichkeit annehmen soll, dann müssen durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, die uns von Englands Wohlwollen unabhängig machen. Dann müssen zuerst die Meereengen neutralisiert werden. Trotz aller Versprechungen, trotz aller feierlichen Beteuerungen, würde uns England für die Zukunft den Suezkanal und die Straße von Gibraltar einfach sperren. Der Weg nach und von Amerika würde und verbleibt dadurch, daß England die Straße von Dover beherrscht. Soll darum das weite Meer für die Zukunft frei sein, dann muß der Suezkanal und die Straße von Gibraltar dem englischen Kolos entzogen werden, dann muß Deutschland dafür sorgen, daß Großbritannien die Meerengen zwischen Frankreich und England nicht vollständig überwachen kann. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß dieser Weg allein zum Ziele führt. Wir wollen im Gegenteil hoffen, daß der Friedens-

schluß eine vollkommene Besserung der europäischen Lage herbeiführt. Denn was nützt es England, wenn es zwar das Meer beherrscht, aber keine Bundesgenossen auf dem Festlande besitzt? Dann wäre seine Herrschaft zur See ein Besitz, der praktisch keinen Wert hätte. Mit anderen Worten: England hat nur dann Nutzen von seinem Uebergewicht auf dem Wasser, wenn es auf dem Festlande Nationen findet, die ihm Hilfreich zur Seite treten. Großbritannien hätte einen Krieg mit Deutschland niemals gewagt, falls es nicht Frankreichs und Rußlands sicher gewesen wäre. Hätte einer dieser zwei Staaten gefehlt, der Weltkrieg würde nicht entstanden sein. Es wird Aufgabe der deutschen Diplomatie sein, für die Zukunft eine ähnliche Konstellation zu verhindern. Dazu kommt, daß England nur dank der ungeheuren Aufwendungen für die Flotte die Herrschaft des Meeres besitzt. Man darf heute schon die Gewissheit haben, daß Großbritannien nach dem Kriege andere Aufgaben hat, als weitere Flottenrüstungen, daß ihm vor allem die finanziellen Mittel fehlen, um das Marinebudget zu bestreiten, daß andere Völker oder wenigstens ein anderes Volk an seine Flottenstärke nahe herankommt. Dann ist die Freiheit des Meeres von selbst gegeben.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Nordöstlich von Riga gewonnen wir das Dünamüer von Borkow bis Versemünde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene, sechs Maschinengewehre.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Ostlich von Baranowitsch wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.
Am 21. Okt. in der Gegend von Chatorisk nehmen die britischen Kämpfe größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihrer Stellung anhaltenden Gefangenen verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Truppen folgten auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feinde. Aus der stark besetzten Stellung südlich und östlich von Ripanj sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojevac-Lessovac-Baba. Westlich der Morawa bringen deutsche Truppen über Lesovac und Saracici, östlich des Flusses über Balasido, Rajanac und auf Ranovac vor. Bulgarische Truppen kämpften bei Negoti. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajecar-Rajazecac.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wi en, 21. Okt. (Ö. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht, 21. Okt. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Westlich und südwestlich von Chatorisk wurde auch gestern den ganzen Tag über heftig gekämpft. Südöstlich von Kalkowice wehrten Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen starke russische Angriffe ab. In den gestrigen Kämpfen am 21. wurden 1300 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. Bei Nowo-Melchice wurde heute früh ein Vorstoß des Gegners vereitelt. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stils im Gange. In Tirol drängen gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener an unseren festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochfläche von Wilgerenth in der vorvergangenen Nacht sechs Angriffe ab und wiesen gestern tagsüber den anrückenden Feind dreimal ab. Das gleiche Schicksal hatte dort ein heute Nacht mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes. Auch in den Dolomiten fand neue italienische Angriffe am Col di Lana, am Monte Sivo und bei der Grenzbrücke südlich Schlunderbach abgewiesen worden. Der Feind, der sich in diesem Gebiete schon tagelang abmüht, konnte nirgends auch nur den geringsten Erfolg erzielen. Am Karnischen Kamm wurde westlich des Wolaners-Sees ein Angriff italienischer Alpentruppen zurückgeschlagen. Im Küstenlande hat sich das seelische Artilleriefeuer zu größerer Heftigkeit gesteigert und hielt tagsüber gegen die ganze Front an. Annäherungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen scheiterten in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen rückten in Sabac ein. Die Ebene der Macwa ist vom Feinde geklärt. Die Armee des Generals der Infanterie von Kocovci und die beiderseits der Morawa vorgehenden deutschen Streitkräfte drängen in engem Zusammenstoß immer tiefer in das serbische Gebiet vor. Von den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Kocovci

rückte die westliche Krastgruppe auf den Höhen von Kolubara bis in das Mündungsgelände der Tuzija vor, indessen die östliche südlich von Groda unter Kampf die Ratja-Niederung überschritt.

Die Bulgaren gewannen zwischen Zajecar und Rajazecac das Timok-Tal und näherten sich östlich von Piro in den Schwerkten auf Gschügertrag. Eine ihrer Armeen erkämpfte sich gestern mit den Vortruppen den Austritt in das Becken von Rumanowo und in das Werder-Tal.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoyer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 21. Okt. (B. T. Z.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der amtliche Bericht vom 17. Oktober lautet: Im Laufe des gestrigen Tages drang unsere Armee trotz des sehr schlechten Wetters, des unangünstigen Geländes und des starken Widerstandes des Feindes, der ganzen Kriegsschauplatz weiter vor und erzielte entscheidende Erfolge. Eine Kolonne, die am unteren Timok operierte, überquerte diesen Fluss, obwohl er durch große Regengüsse stark angeschwollen war; sie drang auf Negotin vor. Truppen, die in der Gegend von Zajecar operierten, erzielten die Befreiungen der östlichen Front dieser Stellung und nahmen Sotischewo, Bedo, Borschtische und Jatsarnida-Balana in Besitz. Eine Kolonne, die durch die Salach-Schlucht vordrang, vertrieb die serbischen Truppen und nahm folgende wichtige Punkte in Besitz: Rista, Nowo Korita, Kocovci, Ramot und Maschawa, und eroberte hiermit eine Stellung, von welcher sie unter günstigen Bedingungen in das Timok-Tal vordringen kann. Eine Kolonne, die durch die Schlacht von Sveti Nikolai vordrang, ließ gestern nach einem Gefecht, das die ganze Nacht andauerte, mit Entschlossenheit vor, und warf die Serben auf die Dörfer Jandobol und Serilowci zurück; sie nahm dabei 300 Mann gefangen und erbeutete sechs Maschinengewehre und zwei Gefangenen. Diese Kolonne führt den Angriff fort, indem sie den Feind auf den Bergen folgt. Truppen, die im Tale der Rischaba, in der Gegend von Baribrod, operierten, erzielten gestern wichtige Ergebnisse. Der Feind wurde auf der Front angegriffen. Die stark ausgebaute Befestigung des wichtigsten Tages von Piro wurde gestern mittag von unseren Truppen erobert. Die zweite serbische Armee unter dem Befehl des Kommandanten Stjepanowitsch zog sich auf die Dampfschiffung von Piro zurück, bei deren Angriff im Jahre 1885 zahlreiche unserer Regimenter ihre Namen mit Vorzeilen schmückten. Unsere Truppen nahmen die sehr wichtigen Punkte Radobaschka, Slanica, Bosono, Rischide, Vragolava, Bilo, Gradistse, Kordul und Babilia. Bei ihrem Rückzuge hinterließen die Serben zwei Brücken bei Julowo. Es wurden Maßnahmen für eine rasche Wiederherstellung dieser Brücken getroffen. Eine Kolonne, die in der Richtung auf Teubulowo, Mlawa und Sordulitsa vordrang, unternahm einen entscheidenden Angriff gegen die stark ausgebaute Stellung Bulowa Mlawa unter Rittmeister eines glänzenden Kavallerieangriffs eines Garde-Kavallerie-Regiments. Eine Kolonne durch das gebirgige Gelände und die Unmöglichkeit, die feindliche Front zu erreichen, aufhalten zu lassen, griff dieses Regiment den Feind im Rücken und in der Flanke an, machte 300 Mann, darunter zwei Offiziere, nieder, und nahm mehrere hundert Mann, darunter drei Offiziere, gefangen. Diese fähige Unternehmung der kaiserlichen Garde heit ein neues glückliches Blatt an die Geschichte um die Kavallerie. Unsere Verluste sind unbedeutend. Truppen, die im Abschnitt Vostitschegrad-Rischiditsch operierten, nahmen eine Stellung, die die Serben fortwährend mit besetzten Anlagen seit dem letzten Kriege zwischen den ehemaligen Verbündeten besetzt hatten, und die sich zwischen dem Berg Rista und der Stadt Gari-Palanka befindet. Die Stadt ist seit heute mittag in unserem Besitz. Folgende Beute ist dort gemacht worden: zwei Geschütze, drei Munitionswagen, hundert Kühen mit Stroh, 2000 Stroh, 50 Kühen, 600 Schafziegen, 500 Schweine, ein Pferd, ein Koffer, ein Proviantdepot. Ein anderes Depot am Eingang der Stadt wurde von den Serben niedergebrannt, denen es aber in der Nacht nicht gelang, die unter den Brücken der Straße angelegten Minen zur Explosion zu bringen. Die Gipfel der Berge Rischiditsch und Rista, die für diese Stellung wichtige Stützpunkte bilden, wurden durch einen Kavallerieangriff unter Hurrarufen und Musikklängen des Reiches „Sapozhivka Rischiditsch“ erobert. Zwei Geschütze und 300 Gefangene wurden an diesen beiden Stellen genommen. Weiter abwärts lagerten unsere Truppen sieben bis acht Kilometer westlich Gari-Palanka. Die Serben waren auf der ganzen Front zurückgegangen. Die Serben haben dort im ganzen 300 Gefangene, acht Geschütze, drei Munitionswagen, viel Kriegsmaterial und Proviant verloren. Unsere Abteilungen, die im Bregalnica-Tale operierten, drängen nach der Erklärung von Tscharewozdo, Belschowo und Beroza in die Ebene von Kocovci ein.

Reihe Beute der Bulgaren

Sofia, 20. Okt. (B. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. über die gestrigen Operationen: Unsere im Timokale Schritt für Schritt vordringenden Truppen stehen schon vor Negotin, wo sie die Serben zurückgeschlagen haben. Diese Höhen, von Banik ergriffen, und stehen einem Offizier, 50 Mann als Gefangene, und einem Offizier, 150 Mann tot im Timokale zurück. Unsere Truppen erreichten die Linie Tscherni Beh und Belten (500) Petruschitsch-Grafischatcouka (967) Dreobaglavla (893) Tschointina (796) Dorf Biseret, 5 oder 6 Kilometer östlich Rajazecac-Jassen (800) und Gabar (875). Bei Piro nahmen unsere Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Auf dem südlichen Planina bei Branja setzten sich unsere Truppen fest und säuberten das Tal der bulgarischen Morawa in einer Ausdehnung von 21 Kilometern nach Norden und Nordosten hin.

Die Beute von Branja ist noch nicht gezählt. Man weiß nur, daß sie unter anderem zwei Millionen Patronen des Systems Berdan einbezieht, ferner Tabak für eine Million Frank. Auf dem Bahnhof von Bojanowitsch fand man ungefähr eine Million Kilogramm Mehl. Unsere über Gari-Palanka vordringenden Truppen griffen eine starke Stellung an und schlugen die Serben zurück, die in Eile auf Rumanowo zurückwichen. Im Tal der Bregalnica schneit unsere Offensiv mit blühender Schnelligkeit vorwärts. Das ganze Tal, ebenso die Ebene von Ostsehe Polje, ist in unseren Händen, auch schon die Städte Kotschana, Radobaschka, Tschilifse und Ristrowo. Unsere Kavallerie, welche die auf dem Rückzuge befindlichen Serben verfolgte, erreichte sie bei Rischiditsch und zerstörte sie vollständig. Ungefähr 2000 Serben wurden zu Gefangenen gemacht, andere konnten nur dank der Dunkelheit der Nacht entweichen. Die Bevölkerung in dem von dem serbischen Joch befreiten Gebiete nimmt unsere Truppen mit unerschütterlicher Begeisterung auf. Ueberall bedeckt man unsere als Befreier wiederkehrenden und lange ersehnten Soldaten mit Blumen. Sie sind der Gegenstand von begeisterten Rundgebeten.

Sonntag, 24. October: Harbord. Montag, 25. October: Umpfhampton.
Dienstag, 26. October: Garsfield. Mittwoch, 27. October: Seafin. Donner-
stag, 28. October: Elton mit Quab. Freitag, 29. October: Bertrus.
Samstag, 30. October: Scorpion.

Genocidium deë bl. *Matthäus* 22, 15-21.

❖

Noch niemals ist unter Kirche verstanden worden in ihrem vollen Umfange. Die Lehre und Verkündigung von dem Verhältnis göttlichen Geistes zum menschlichen Geist. Immer hat sie das Ziel gehabt, „Gott dem Kaiser, was dem Kaiser ist“ hoch und heilig gehalten. Die Geschichte bezeugt es, von der Zeit der Apostel bis zu uns. Die Geschichte der Unterthanen waren die Katholiken eines Reiches stets die treuesten Unterthanen waren. Die Kirche gegen die Herrscher hat es immer gegeben, auch in fatalen Zeiten. Die Herrscher und Herrscherin hat es immer gegeben, auch in fatalen Zeiten. Aber ihr Ansehen gegen die Unterthanen, selbst und ihre Verbrechen der Kirche zur Last gelegt worden, ist eine Verleumdung und arme Verleumdung. Die Gegner der Kirche haben eine Anzahl Fälle auf, aus denen sie die Verleumdung der Kirche gegen die Staatsordnung herleiten wollen. Allein ein unüberlegender Verstandsbefehl hat stets die Unmöglichkeit der Ausführung ergeben. Die größte Gegnerschaft, selbst die blutigsten Verfolgungen hat die Kirche nicht davon abgebracht, gerade an ihren Verfolgungen zu nehmen und ihre Grundsätze zu verneinen. Immer hat die Kirche ihre Kinder angeleitet, im Staatsvertrage keine Verleumdung zu erblicken, die von Gott kommt und also Gehorsam gebietet und Gehorsam befehlen, auch dann, wenn das Gebot übertrifft ein unüberlegendes Verstandsbefehl und die Unterthanen zu befehlen.

werden die angegebenen Posten auf die entsprechende Seite des

Die Tugendhafte des lebendigen Gottes, meine Söhne
benedicten und beschützen, froh des heiligen, wodurch ich, wenn
auch als der allerletzte zu Ende abbe, wage ich es, an Euch das
Wort zu richten, nicht zwar ein Wort der Beteuerung, sondern ein
Wort, welches der Beteuerung dient in Euren Euren Seelen.
Das will aber, und zwar nicht bloß für die Arbeiter, sondern
auch für die Männer, herab vor allem im Geist der Gerechtigkeit
steht. Denn wenn wir alle durch die Aufnahme und die Beibehaltung
des heiligen Tempels Gottes sind, so ist doch heilige Gewissung
die Wahrheit und Wahrheit dieses Tempels und läßt nichts
heiligen und heiligen hinein, damit nicht der ihn benutzende
Gott seinen Rath als beständig verfolge.

so bist du doch nicht frei von Besorgnis.
 Also, meine Gerechtesten, vor allem beachte keine
 Sünde, wenn auch selbst indem ihr Gerechtung und Guts rupp-

[illegible]

Wie sollten doch die Frage des alten städtischen Schriftstellers die er in der besten Zeit seines Lebens aufgeworfen, unbeeinträchtigt mit ihrem erhellenden Schluß gerade auf unsere Tage! Nur eines mußte vielleicht hinzugefügt werden, was bisher nicht genug beachtet war. Alle öffentliche Meinung ist es nicht einerseits, sondern auch der Wissenschaft eben selbst, die bis zur Grenze gehen, unter deren Willkür und Eingriffen wir uns auch die Guten unterwerfen müssen. Die weniger Guten, die selbst nicht in die Frage stellen: „Ist das noch erlaubt?“, wohl das noch an? Was wäre sonst die Folge? Die weniger Guten, die Oberflächlichen sehen es als ihr Vorrecht an, stets am breiten Stufen hinter den anderen zurückzubleiben. Die Folge ist klar. Für mich lautet die Frage — und es möge doch jede die Frage stellen und nicht bloß auf andere schämen: — kann meine Kleidung denen zum guten Beispiel dienen, die sich in keinem Fall noch mehr erlauben werden als ich?

Geistlichen! An die Front mit Euch!

Die Heuroner Kunstschule hat für die Soldaten ein Bildwerk geschaffen, das jedem mitgetheilt wird, der der Ehrentafel der Wunden in ihrem eigenen Jagdort antretend ist. Es erblickt darauf den kriegstrogenen Helden, das Antlitz aus verflucht und blutigen himmlischen Ruhe umflossen, obwohl die Tornmentone des Saats zieht und das schwere Kreuz auf dem Rücken ruht. Die Augen des Kriegers sind fest auf das große Ziel gerichtet, den Leibesmann zu vollenden und er zur Erreichung der Reiten auf sich

Und sind nicht alle Soldaten im Irde Kreuzträger? Man braucht nur zu denken an die Straggen, die Entschungen, die Gefahren, die der Los sind. Werden alle zu mäßig die Augen auf das eine große Ziel gerichtet haben, wie ihr Herr und Welker alles, was die unbedarft, nimm an, herre aus in deinem Opfer und habe Geduld in der Trübsal; denn Gold und Silber werden im Feuer geprüft, die Liebigen Gottes aber im Ofen der Trübsung. Veriron auf Gott, er wird sich deiner annehmende wunde recht und hoffe auf ihn", laut der Worte im alten Testam.

Interessant ist's im augenblicklichen Kampf gegen die modernistische Frauenmode die immer noch nicht ganz von den Straßenvandalen voll zu sein, noch einer der ältesten freiburger Schriftsteller während im Kampf gegen die hebräuliche Mode für die Tertulianer, geboren um 220 nach Christus, verfaßte eine „Gegen die Frauenputz“, denen wir folgende so ganz hübsche und Tertulians gleichnamige Schrift.

... an der äußeren Erkennung des Feindes kommt
speziell in Betracht: der Feind und die Verteidigungsmittel. Die
nennen wir die Schmutzblätter der Weiber. Verteidigung der
muss man als weibliches Wesen betrachten. Sie ist

Aus der Provinz

Dopheim, 20. Okt. Von einem traurigen Schicksal ist eine hiesige Familie betroffen worden. Nachdem ihr im vorigen Jahre bereits eine 18jährige Tochter durch den Tod entzissen wurde, hat sie auf dieselbe Weise in voriger Woche eine 23-jährige Tochter verloren; an deren Begräbnis am Sonntag starb auch noch die 55jährige Schwester derselben. Fast gleichzeitig traf die Nachricht aus Russland ein, daß der 27jährige Sohn schwer verwundet wurde.

Biedrich, 21. Okt. Gestern versuchte sich in der Thele-mannstraße die Wirtschaftlerin B. in ihrer Wohnung mit Leuchtgas zu vergiften, worauf die Frau in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus verbracht wurde. Die Ursache zu ihrer Tat ist noch unbekannt.

I. Weisenheim, 22. Okt. Die hiesigen Mitglieder der Jugendkompanie fahren am nächsten Sonntag nach Wiesbaden zur Jagelung des „Eisernen Siegfried“. Jeder Jungmann kann gegen Zahlung von 20 Pfg. einen Jagel einbringen und erhält ein Diplom. Die Eisenbahnfahrt ist frei. Auf dem Kaiser Friedrich-Platz wird die Aufstellung der Jugendkompanien, die Abingung eines gemeinschaftlichen Liebes und zum Schluss ein Vorzeigmarf vor Ez. Generalleutnant Schuch stattfinden.

Kelkert, 20. Okt. Zwischen Niederlahnstein und Kelkert versuchte ein Reisender in einem Zuge sich die Kehle zu durchschneiden. Noch lebend wurde er hier aus dem Zuge getragen und kam in das Krankenhaus.

Schwannheim. Die Gewinnsumme des v. Weinberg-schen Rennstalles berechnet sich für die diesjährige Rennzeit auf 129.900 Mark, womit der Stall an vierter Stelle steht. An der Spitze der erfolgreichsten Rennställe steht diesmal H. Pantel mit 283.800 Mark. Dann folgt das Lal. Hauptgestüt Gradiß mit 178.530 Mark, hierauf Ficht. v. Oppenheim mit 141.865 und dann folgen die Herren v. Weinberg.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Wie man hört, soll auch im Hauptbahnhof am 22. Oktober die Polizeikontrolle eingeführt werden. Mit dem Monatsanfang 12 Uhr nachts hört der Wirtschaftsbetrieb in den Wartefallen auf. Diese bleiben nur noch für Durchgangsfahrende geöffnet. Auf Bahnsteigen hat vom 22. Oktober ab niemand mehr Zutritt zu den Wartefallen. Durch diese Maßregel der Eisenbahndirektion soll dem Besuch der Wartefälle durch zweifelhafte Personen, die nach 12 Uhr nachts aus den Wartefallen kommen, vorgebeugt werden.

h. Frankfurt a. M., 21. Okt. Der Direktor einer Gummi-warenfabrik, Dr. Reinhold Haberland, wurde verhaftet. Er suchte sich im Gerichtsgefängnis durch Delfen der Wände zu töten.

U. Uffingen, 21. Okt. Das Landratsamt legte für den Kreis Uffingen folgende Höchstpreise für Butter fest: Beim Verkauf durch den Hersteller darf das Pfund Sahnebutter 1.90 Mk. und das Pfund Landbutter 1.70 Mk. nicht übersteigen. Beim Weiterverkauf darf Sahnebutter nicht mehr als 2.05 Mk. und Landbutter nicht mehr als 1.85 Mk. kosten.

Burgschwalbach, 20. Okt. Bürgermeister Wilhelm Hei-mann ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

— Von nördlichen Tausend, 21. Okt. (Weibliche Kinder-herden.) Ein Schmal unserer Tausendkinder und Tritten sind in diesem Jahre wieder die großen Kinderherden, die alljährlich auf die Weide gehen. Ihre Anzahl weist unwillkürlich Erinnerungen an das Döck-gebirge, namentlich auch das liebliche Schellengässchen hier nicht erlösch, was wohl auch leicht beschaffen werden könnte. Es fehlt doch im Leben alles wieder! Wer erinnert sich nicht noch aus seiner Jugendzeit, daß der Döck morgens mit seinem großen Horn tütete, und dann die Weide-herde für den Tag hinausjagte, abends wohlgerührt heimkehrend und reichliche Milch spendend, wie der Döcker Schiller in seinem „Diebe von der Glode“ so schön schildert: „Und der Kinder Begehrte Scharen kommen drüllend, die gewohnten Ställe füllend“. Doch im Laufe der Zeit ging die Sitte, neben den Schafen auch das Döckvieh auf die Weide gehen zu lassen, mehr und mehr ein, weil bei den hohen Arbeitslöhnen vielfach keine Döcker mehr zu haben waren, bis man in diesem Jahre wieder, veranlaßt durch die Knappheit des Futters, auf diesen alten Brauch zurückkam. Und der Aufenthalt der Tiere im Freien während der schönen Jahreszeit hat für dieselbe wesentliche Vorteile gegenüber dem Verweilen im Stalle. Sie werden in ihrer Entwicklung gefördert durch die freie Bewegung, sind der dumpfen Stallluft entzogen, was neben dem saftigen Grünfutter auch die Qualität der Milch erhöht. Gr-freulich wäre es daher, wenn sich dieser Brauch noch mehr verallge-meinerte und auch für die Zukunft beibehalten würde.

Weilburg, 20. Okt. Der Landrat hat für den Ober-lahnkreis bis auf weiteres den Höchstpreis für Sahnebutter auf 2.40 Mark, für Landbutter auf 1.80 Mark festgesetzt. Ferner ist die Ausfuhr von Butter aus dem Oberlahnkreis ohne Genehmigung des Landrats verboten.

Embs, 20. Okt. Der auf der Station Biedrich-Ost über-fahrene und getötete Landwirtschmann war der Kaufmann Fr. Reichhöfer von hier, der den Sonntag hier bei seiner Familie ausgebracht hatte und sich auf dem Rückwege zur Fernreise befand.

Höhr, 21. Okt. Dieser Tage ist die für unser Ort bestimmte Kermundeten-Kompagnie (zirka 400 Mann) hier eingetroffen. Die Mannschaften wurden in der Turnhalle sowie in verschiedenen größeren Saalräumen einquartiert.

Montabaur, 20. Okt. Das Kuratorium des Kaiser Wil-helm-Gymnasiums hat in seiner letzten Sitzung zum Nachfolger des nach Limburg berufenen Herrn Direktors Dr. Jörns den Direktor des Kgl. Progymnasiums in Tremsen (Provinz Posen) Herrn Richard Goltz gewählt. Herr Direktor Goltz hat die Wahl angenommen und wird vorbehaltlich der Allerhöchsten Befähigung Oftern 1916 sein hiesiges Amt antreten.

bei Bewußtsein und nun wird es rasch vorwärts gehen.“ „Ich weiß nicht“, sagte der Fürst, „Ich muß wohl geträumt haben, mir ist so, als wenn noch jemand anders lebhft in diesem Zimmer gewesen wäre.“

„Das war nicht nur Einbildung, Durchlaucht. Fräulein v. Dollstein ist mehrere Male an Ihrem Lager gewesen und hat Ihren Diener und mich bei der Pflege unterstützt.“

Eine leichte Arie stieg in das weiße Gesicht. „Nach andern Besuch haben Sie gehabt“, fuhr der Arzt fort. „Fräulein v. Dollsteins Bruder ist auf die Nachricht von dem Unglück hierher geeilt und hat Sie gleichfalls besucht.“

„In der Tat, ich möchte ihn gern sehen.“ „Reht nicht“, sagte der Doktor. „Sie müssen fest etwas schlafen.“

Der Fürst schloß seine Augen. „Ich schloß mich Ihren Anordnungen, denn ich muß ja ge-horchen.“

Eine Stunde lang lag er ganz ruhig da, er schlief, oder er tat, als wenn er schlafen wollte, dann öffnete er die Augen. Sein Diener sah allein am Bett.

„Schide jemand zu Herrn v. Dollstein, ich lasse ihn bitten, herzukommen.“

Bald darauf trat Willi ein. „Guten Tag, Willi“, rief der Fürst. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht die Hand geben kann. Wie geht es Ihrer Schwester?“

Willi beugte sich über das weiße eingefallene Gesicht. „Iris ist ganz wohl“, sagte er. „Sie ist unten im Bes-immer — Sie — ich wir möchten Ihnen gern danken, Fürst Derresheim“, flötete er.

Aber der Fürst schüttelte ihm die Rede ab. „Danken Sie nur, Willi. Ende gut, alles gut. Sie ist gesund und das ist die Hauptsache. Erzählen Sie mir, was Sie jetzt treiben, wie gefällt es Ihnen auf der Kriegsschule?“

Aber Willi konnte von keinem anderen Thema sprechen. „Sie haben ihr das Leben gerettet“, fing er wieder an. „Warum nicht? Sie würden an meiner Stelle ganz eben-fo gehandelt haben. Wie gut Sie aussehen! Sie werden ein knie-biger Offizier werden und vielleicht einer der besten Generale Sr. Majestät.“

Seine Stimme erstarb. Er schien einen neuen Anfall von Schmerz zu haben. In diesem Augenblick trat der Doktor ein. Derresheim lächelte ihm zu.

Zum Lebensmittelwucher

Das glückliche Luxemburg

Luxemburg, 21. Okt. Eine große Anzahl luxemburgischer Molkereien verpflichtete sich kontraktlich den gesamten Butter-ertrag bis Mai 1916 zum Preise von 1.50 Mk. der Pfund an die Regierung abzuliefern. Diese gibt die Butter voraussichtlich zum Selbstkostenpreis an die Verbraucher ab. Somit wäre einer Butterteuerung vorgebeugt.

Aus Wiesbaden

Einschränkung im Verbrauch von Butter

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die von den Zivil- und Militär-behöörden getroffenen und vorbereiteten Maßnahmen gegen die Steigerung der Butterpreise in Kürze eine Verminderung der Butterzufuhr vom Ausland zur Folge haben. Da die Inlandserzeugung an Butter den einheimischen Bedarf bei der Menge des bisherigen Verbrauchs nicht deckt, ist mit dem Ausbleiben oder der Verringerung der Butterzufuhr aus dem Auslande eine Anapopt an Butter auf dem Markte un-vermeidbar. Es darf im Interesse der Durchführung der auf die dauernde Abschaffung hinzielenden Maßnahmen von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß jedermann den zeitweiligen Mangel an Butter in Ruhe hinnimmt, und daß insbesondere die bestbeinformierten Bevölkerungsteile durch Einschränkung im Verbrauch die Wichtungen der Butterknappheit für die minderbemittelten Kreise zu mildern suchen werden. Mit Bestimmtheit kann erhofft werden, daß diese Anapopt in Kürze vorübergehen wird. Alle Maßnahmen gegen eine wucherische Zurückhaltung der einheimischen Vorräte sind getroffen. (Amtlich.)

Die Einführung der Milchkarte

Eine Regelung der Milchversorgung steht unmittelbar bevor. Vor-aussichtlich werden Milchkarten ausgeben werden, wobei nament-lich Familien mit Kindern bis zu einem bestimmten Alter besondere Berücksichtigung finden sollen.

Warum wird auch der Jucker teurer

Zu der Lebensmittelteuerung wird dem „Tag“ geschrieben: Von den Lebensmitteln, die in Deutschland erzeugt werden, gehört bekanntlich der Jucker zu denjenigen, woran wir größten Heberluf haben. Deutsch-land ist nicht in der Lage, annähernd so viel Jucker zu verbrauchen, wie es erzeugt, und widerholt haben sich Regierungskammern ver-nehmen lassen: die Bevölkerung möge mehr Jucker essen, der Heber-luf sei groß, zumal der Export vielfach unterbunden ist. Die Milch-ernte war im Vorjahre außerordentlich groß und ergiebig; in diesem verspricht sie einen Rekordzuwachs zu liefern. Trotzdem ist der Jucker, an dem wir so großen Heberluf im Lande haben, seit vorigem Jahre um über 25 Prozent im Preise gestiegen. Im Berliner Kleinhandel kostete der Jucker vor dem Kriege das Pfund rund 22 Pfennig, jetzt rund 30 Pfennig. Warum? — Nun das Eigenbilde. Die größte Jucker-caffinier befindet sich in der Altmark. Sie zahlte zuletzt 20 Prozent Dividende gegen 10 Prozent im vorhergehenden Jahre. In diesem Jahre verlor sie noch nicht näheres über die Dividende, doch wird ein geradezu fabelhafter Gewinn genannt. Die Fabrik hat dabei billige Arbeitskräfte. In der gewaltigen Raffinerie arbeiten Hunderte von Russen. Billige Arbeitskräfte, ungeheurer viel Rohen, ungeheuer viel Jucker — und trotzdem Preistreiber! Hier ist also auch etwas zu tun für die „Reichsprüfungsstelle“.

Finderung der Petroleummöl

Seit vergangener Monat kommt bekanntlich wieder Petroleum nach Wiesbaden, wenn auch nur ein Bruchteil der Menge wie im Jahre 1913. In nächster Woche erhält die Stadtverwaltung nach Petroleum für Zwecke der Heimarbeit und Landwirtschaft von der Regierung zur Verteilung überwiehen. Die Menge ist aber sehr gering, sie beträgt nur etwa 2.5 vom Hundert der zum freien Verkauf gelangenden. Da dieses Petroleum kaum für Deckung des notwendigen Bedarfs für die angegebenen Zwecke ausreichen wird, kann es nur an Berechtigte ab-gegeben werden, die sich solches nicht anderweitig beschaffen können und nicht die Möglichkeit besitzen, Gas, elektr. oder Spiritusglühlicht zu brennen. Wie aus dem Angezeigten hervorgeht, wird der Magistrat das zur Verteilung gelangende Petroleum durch Bezugsmarken antreiben, die von der Betriebsabteilung der städtischen Wasser- und Gaswerke, Marktstraße 16, auszugeben werden.

Testamente, die nur mit dem Vornamen unterzeichnet sind

Wissend sind von Kriegsteilnehmern letztwillige Verfügungen in Briefform getroffen worden. Solche Briefe sind stets nur mit dem Vornamen des Schreibers unterzeichnet. Das Reichsgericht und eben- in einem anderen Fall das Kammergericht haben entschieden, daß der Mangel des Familiennamens die letztwillige Verfügung nicht gül-tig macht.

Eiserner Siegfried

Zum Hohesollernegebentag findet morgen Samstag, vor-mittags 11.30 Uhr, eine Feier am Eisernen Siegfried statt, die ein schönes Zeugnis von dem in allen Kreisen verbreiteten Inte-resse an dem Zweck der Jagelung und ihrer vaterländischen Bedeutung bezeugt. Durch gütige Spende wird es ermöglicht dem Bunde des Herrn Stadtschulrat Dr. Müller zu entbrechen und sämtliche Mittel- und Volksschulkinder zur Jagelung zu führen. Jedes Schulkind wird selbst einen eisernen Jagel ein-schlagen und ein Erinnerungsdiplom an das Kriegsjahr und den Opferstun der Bürgerpflicht Wiesbadens erhalten. Die Auf-stellung der 12.000 Schulkinder erfolgt um 11.30 Uhr an dem Kaiser Friedrich-Platz. Gesänge, Ansprachen und die Mitwirkung der Militärkapelle werden sich zu der Gedächtnisfeier vereinigen. Durch Zahlung von 3 Mark, die dem noch nicht voll gedachten Fonds für die Schulkinderjagelung zufallen, kann das Recht zum Eintritt in den abgesperrten Teil erworben werden.

Eine hochherzige Stiftung

haben unsere als Wohlthäter bekannten Rittersöhne Herr und Frau Rentner Pothmann gemacht. Sie haben, um die schweren Wunden, die der große Krieg geschlagen hat und noch schlagen wird, mildern zu helfen,

„Vielleicht werde ich doch noch Doktor? Ich habe ein so sonderbares Gefühl in der Herzgegend.“

Der Doktor neigte das ernste Gesicht zu ihm hinunter und hielt sein Ohr an seine Brust.

„Ein kleiner Anfall“, sagte er. „Sie dürfen nicht so viel sprechen und überhaupt keine Aufregung haben. Sie wissen ja gar nicht, was Sie alles durchgemacht haben.“

Er machte Willi ein Zeichen, daß er sich verabschieden sollte, worauf dieser sich zurückzog.

Auf der Arzt, nachdem er etwas verschrieben hatte, ging wieder.

„Hübner!“ rief der Fürst nach einer Viertelfunde unruhigen Schlafes.

„Durchlaucht?“

„Gehen hinunter in den Lesesalon und bitte Fräulein v. Dol-stein einen Augenblick herauf, ich habe ihr etwas zu sagen.“ —

Ein Strahl der Abendsonne hatte sich durch die Jalousien in das Zimmer des Schwerverwundeten, als Iris leise ein-trat. Sie kniete vor seinem Lager nieder.

„Ich bin es“, flüsterte sie.

„Ich freue mich, daß Sie gekommen sind, nun kann ich Ihnen wenigstens danken.“

„Mir danken?“ rief sie.

„Ja“, sagte er mit schwacher Stimme. „Man hat mir gesagt, daß Sie an meinem Lager gewesen sind und mich ge-fragt haben. Dafür wollte ich Ihnen danken und dann wollte ich Ihnen Lebewohl sagen. Ich fürchte, der Doktor sagt mir nicht die ganze Wahrheit.“

Sie schrak zusammen und sah ihn fragend an.

„Und dann wollte ich Sie bitten, Iris, ob Sie imstande sind, mir jetzt zu vergeben?“

„Vergeben! Wie können Sie das fragen, Sie, dem ich mein Leben verdanke?“

„Ach, das ist ja nichts“, rief er. „Jeder Feuerwehmann hätte daselbe getan. Ich meinte, Sie sollten mir vergeben, was ich an jenem denkwürdigen Tage am Königsplatz zu Ihnen sagte.“

„Ja“, sagte sie. „Ich — ich — vergebe.“

„Ich danke Ihnen, mein Liebling. Sie sehen, ich kann nicht anders, Sie sind immer noch mein Liebling, aber davon wollte ich nicht sprechen. Ich habe von Ihrer bevorstehenden Verlobung gehört.“

Sie horchte erstaunt auf, sagte aber nichts.

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lolotte de Palabink.

Schluß Nachdruck verboten.

Dreihundvierzigstes Kapitel.

Eine Woche später saßen wie den Fürsten in seinem Hotel-zimmer liegen. Es war ein schöner heller Tag, aber die Jalousien waren alle heruntergelassen.

Der Fürst öffnete die Augen und sah erstaunt umher. In seinem Bette stand der Doktor, der ihn aufmerksam be-trachtete. Er versuchte seinen Arm zu bewegen, aber es war un-möglich. Beide Arme waren im Verband, er war ganz in Watte eingepackt und sah aus wie eine Mumie.

In der Brust und in den Armen fühlte er einen brennenden stechenden Schmerz. Querschnitt glaubte er, er wäre in Afrika auf dem Schlachtfelde verwundet worden.

Der Arzt legte leise die Hand auf seine heiße Stirn. „Reht geht es besser, Durchlaucht!“ sagte er.

„Bin ich schon lange krank?“ fragte der Fürst.

„Eine Woche ist vergangen seit jenem Feuer auf der Almes“, versetzte der Doktor. „Seitdem hatten Sie das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.“

„Was fehlt mir eigentlich?“ fragte der Fürst.

Der Arzt kannte Derresheim und Meist es für das beste, der Frage nicht aus dem Wege zu gehen.

„Ein Arm ist gebrochen und der andere hat Brandwunden. Der Sturz zu unterleht hat Ihnen viel mißgeschick.“

„Ach ja, das Feuer! Ich erinnere mich“, sagte Derresheim. „Fräulein von Dollstein ist doch wohl auf?“

„Fräulein von Dollstein geht es ganz gut“, sagte der Dol-tor. „Auch sonst sind keine Menschenleben zu beklagen.“

Derresheim nickte.

„Ich bin so froh“, sagte er. „Wie ist denn das Unglück eigentlich passiert?“

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Legend ein feuergefährlicher Gegenstand explodierte, ver-mutlich Celluloid. Haben Sie große Schmerzen?“

„Nicht der Rede wert“, sagte der Fürst. „Ich hoffe, ich werde doch noch einmal durchkommen, nicht wahr?“

Der Arzt lächelte.

„Das wollen wir hoffen. Heute sind Sie zum erstenmal

